

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreigespaltene Corpusszeile.

Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion: H. A. Berger in Wilsdruff.

No. 82.

Dienstag, den 14. Juli

1896.

Bekanntmachung.

Dem unterzeichneten Amtshauptmann ist auf die Zeit vom 20. Juli bis 20. August dieses Jahres Urlaub erteilt und mit seiner Stellvertretung Herr Regierungsrat Herr Meusel hier beauftragt worden.
Meißen, am 7. Juli 1896.

von Schroeter.

Holzversteigerung auf Tharandter Staatsforstrevier.

Im Gasthose zur Tanne in Charandt sollen

Montag, den 20. Juli 1896 von Vormittags 9 Uhr an

nachstehende Holz- und Brennholz, als:

386 weiche Stämme, 140 harte und 177 weiche Klöcher, 48 harte Stangenklöcher, 990 weiche Derb- und 20025 weiche Reistangen, 16 Km. harte und 59 Km. weiche Brennweite, 55 Km. harte und 94 Km. weiche Brennknüppel, 4 Km. harte und 97 Km. weiche Aeste

versteigert werden.

Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schauffstätten der umliegenden Orte anhängenden Plakate.

Königliche Forstrevierverwaltung und Königliches Forstrentamt Charandt,

am 10. Juli 1896.

Groß.

Wolfframm.

Die Umgestaltung und der Ausbau unserer staatlichen Arbeiter-Versicherung.

Die schon längst schwebende Frage einer einschneidenden Revision und Umarbeitung unserer sozialpolitischen Versicherungs-Gesetzgebung hat nunmehr einen ersten erkennbaren Schritt nach vorwärts getan. Wie aus Berlin dieser Tage gemeldet wurde, ist der Entwurf einer Revision des Invaliditäts- und Alters-versicherungsgesetzes jetzt im Reichsamt des Innern soweit fertig gestellt worden, daß er zunächst dem preussischen Staatsministerium unterbreitet werden konnte. Dem Vernehmen nach beschränkt sich der Entwurf darauf, Uebelstände, die sich bei der bisherigen praktischen Handhabung des genannten Gesetzes gezeigt haben, möglichst zu beseitigen, er dürfte demnach keine Änderungen der Grundzüge der Invaliditäts- und Altersversicherung bringen; im Uebrigen wird der Entwurf wohl nächstens zur Veröffentlichung gelangen. Falls er im preussischen Staatsministerium keine Beanstandung erfährt, soll er dann dem Bundesrathe bei dessen Wiederzusammentritte im Herbst vorgehen; ob die Ver-
lage nachher auch noch in der am 10. November fortzuführenden Reichstagsession zur Erledigung gelangt, dies erscheint vorerst allerdings noch ungewiß.

Aber mit der angekündigten Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz ist die neue gesetzgeberische sozialpolitische Aktion, die in den Kreisen der Reichsregierung bereits seit einiger Zeit geplant wird, noch nicht erschöpft. Bekanntlich ist beabsichtigt, die verschiedenen Zweige unserer gesammten Arbeiterversicherung zu vereinigen, um durch diese Verschmelzung eine einheitliche Gestaltung des sozialpolitischen Versicherungswesens den vielfach so verwickelten und verhältnismäßig kostspieligen Verwaltungsapparat, den die Ausführung der Gesetze über die Krankenversicherung, die Unfallversicherung und die Invaliditäts- und Altersversicherung erfordert, zu vereinfachen und ihn zugleich da, wo es nöthig erscheint, zu verbessern. Wenn jedoch aber auch das Bedürfnis einer solchen Umgestaltung in weiten Kreisen lebhaft empfunden wird, so stellt sich andererseits schon jetzt die große Schwierigkeit einer sachdienlichen, verständigen Lösung der Aufgabe, die verschiedenen Arten unserer Versicherungsgesetzgebung zu einem einheitlichen Organismus zu verschmelzen, heraus. Die Beratungen der Sachverständigen-Kommission, welche im vorigen November auf Einladung des Reichskanzlers in Berlin zur Erörterung dieser Frage tagte, haben bereits hinlänglich die vorhandenen Schwierigkeiten ersichtlich lassen, welche einer organischen Verbindung des ganzen sozialpolitischen Versicherungswesens entgegenstehen, eben deshalb kam die Kommission schließlich zu dem Gutachten, daß vorläufig nur eine Revision der Invaliditäts- und Altersversicherung und Vereinigung unserer sozialpolitischen Betriebe unter verschiedenen Gesichtspunkten als so erstrebenswerth dar, daß die Verwirklichung dieser Bestrebungen doch entschieden gewünscht werden muß, wenigstens schon die betreffenden Vorarbeiten vorläufiglich im Jahre in Anspruch nehmen würden.

Zugleich mit der projectirten organischen Verbindung der verschiedenen Zweige des sozialpolitischen Versicherungswesens wird auch dessen weiterer Ausbau ins Auge zu fassen sein.

Im Speziellen handelt es sich um die Erweiterung der Unfallversicherung durch die Ausdehnung derselben auf das Handwerk, in welcher Richtung ja schon vor zwei Jahren ein Entwurf im Reichsamt des Innern ausgearbeitet worden, indessen dort einstweilen stecken geblieben ist. Anzweifelhaft begegnet die Einbeziehung des Handwerkes in die staatliche Unfallversicherung mancherlei Hindernissen und Bedenken, dennoch kann nicht geleugnet werden, daß diese Maßregel für eine ganze Reihe von gewerblichen Kleinbetrieben als eine rechte Wohlthat darstellen würde, hoffentlich wird daher auf diesem Spezialgebiete bald etwas Ernstliches geschehen.

Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm wird im weiteren Verlaufe seiner Nordlandsfahrt, einer Meldung aus Stockholm zufolge, am 21. d. M. eine Begegnung mit König Oskar von Schweden an der norwegischen Küste haben. Der Ort derselben ist jedoch noch nicht bekannt. Diese Zusammenkunft besiegelt auf's Neue die herzliche persönliche Freundschaft, welche längst zwischen Kaiser Wilhelm und dem König Oscar, dem Vathek des Prinzen Oscar von Preußen, besteht; ein besonderer politischer Charakter kann jedoch dieser bevorstehenden Monarchen-Entrevue nach Lage der Verhältnisse nicht zuerkannt werden.

Trotz der mehrfachen bestimmten Dementi lassen sich die englischen Blätter nicht abhalten, immer wieder auf's Neue den Besuch Kaiser Wilhelms in England als bevorstehend anzukündigen. So will die „Westminster Gazette“ erfahren haben, daß man in englischen Hofkreisen der Ankunft des deutschen Kaisers für den 1. August entgegenstehe; der kaiserliche Gast werde der Cowes-Megatta bewohnen. Diese Nachricht ist ebenso unbegründet, wie alle früheren es waren. In dem diesjährigen Reiseplan des Kaisers ist, wie seinerzeit offiziös gemeldet worden ist, ein Besuch in England nicht vorgesehen. Dagegen werden Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen am 17. d. M. zum Besuche der Königin in England erwartet. Prinz Heinrich und Gemahlin sollen den Kaiser Wilhelm bei der Hochzeit der Prinzessin Maud von Wales und des Prinzen Karl von Dänemark vertreten.

Bei Schilderung der Thätigkeit der Sozialdemokratie in der letzten Reichstagsession bemerkt die „Korr.“: Von den 47 „Genossen“, deren einzelne, beispielsweise Herr v. Bollmar, als „unabkömmlich“ den Reichstagsverhandlungen ferngeblieben sind und die daher den sozialdemokratischen Redefuß nicht verhärtet konnten, sprachen 26 verschiedene Fraktionsmitglieder nicht weniger als rund 280 Mal in den 119 Sitzungen. Den Vogel dieser Neben schoß „Genosse“ Bebel mit 60 größeren und kleineren Leistungen ab; Singer sprach etwa fünf Mal weniger; aber er war es, der die offiziellen Erklärungen abgab und sich somit als Parteihaupt deklarirte. Im Uebrigen erwärmte der „Genosse“ Singer sich nur in den Vorkameralen, in denen er „mit Glanz“ die Nothwendigkeit des Vorkameralen darlegte. Von den anderen „Genossen“ thaten sich Stadthagen und Frohne bei dem Bürger-

lichen Besegbuche und Wurm wie Reihhaus bei gewerblichen Fragen besonders hervor. Der Ton, den die Sozialdemokraten in den Debatten anschlugen, war stellenweise ein geradezu roher. Bebel allein erhielt über ein halbes Duzend direkte oder indirekte Rügen; freilich hätte er das Dreifache verdient. Das ganze Verhalten der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion legte dafür Zeugniß ab, daß es sich für die Sozialdemokratie bei der Theilnahme an den parlamentarischen Debatten nur darum handelt, ungestrafte Umsturzpropaganda zu treiben, also die Reichstagstribüne zu mißbrauchen. Positive Thätigkeit leisteten die „Genossen“ fast gar nicht; nur Bemängelungen, „Anklagen“, Verhöhnungen wurden laut. Zu den verschiedenen Gesetvorlagen stellten sich die Sozialdemokraten fast ohne Ausnahme genau so wie der manchfesterliche Freisinn. Sie vertraten also den Großkapitalismus, wenn sie auch mit großem Wortschwall diese Thatsache zu verdunkeln trachteten. Bezeichnend für diesen Standpunkt war es jedenfalls, daß der Margarinefabrikant Mohr telegraphisch die „Genossen“ auffordern konnte, seine großkapitalistischen Interessen zu vertreten. Zu einer „Arbeiterpartei“ hat die Sozialdemokratie sich also in der letzten Reichstagsession weniger als jemals qualifizirt gezeigt. Nicht um die Frage der Besserstellung der Arbeiter, sondern um eine „glatte Machtfrage“ handelt es sich bei den parlamentarischen Aktionen der Sozialdemokratie und „Genosse“ Bebel bezeichnete nicht mit Unrecht am 21. April als das Ziel seiner Partei: „Das Programm der Pariser Kommune, das ist, was wir zum Theil auch heute wollen, und wie wir es verwirklichen, das ist unsere Sache.“ Wir glauben denn doch, daß dabei auch noch andere Leute ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben werden.

Vom Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Fürsten Sayke Id, wird in schlesischen Blättern eine bemerkenswerthe Aeußerung erzählt. Der Oberpräsident besuchte neulich die oberschlesische Stadt Neustadt; bei der Gelegenheit gab der Obermeister der dortigen Weberinnung seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Regierung noch immer nicht den Befähigungsnachweis für das Handwerk einführen wolle. Der Oberpräsident erwiderte darauf, der beste Befähigungsnachweis sei der, wenn Jemand, der im praktischen Leben stehe, beweise, daß er überhaupt etwas gelernt habe und seine Profession verstehe.

Zu der von uns bereits besprochenen Nachricht, daß der deutsche Botschafter in Paris der französischen Regierung eröffnet habe, daß sich Deutschland an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 betheiligen werde, bemerkt die „Nat.-Lib. Korr.“: „Die Tragweite dieser Nachricht läßt sich zur Zeit nicht ermessen. Zunächst will die Nachricht wohl besagen, daß das Reich einen Ausstellungs-kommissar bestellen wird.“ Deutschland ist durch Kunstwerke auch nach 1867 auf Pariser Ausstellungen vertreten gewesen. Eine Verpflichtung des gesammten ausstellungsfähigen deutschen Gewerbes sollte durch die erwähnte Benachrichtigung der französischen Regierung selbstverständlich nicht herbeigeführt werden. Angesichts der Thatsache, daß

die wirtschaftlichen Bedenken gegen die umfassende Beteiligung an internationalen Ausstellungen sich nach jeder Veranstaltung dieser Art verstärkt haben, scheint die Erwartung gerechtfertigt, daß die Angelegenheit der Beschädigung der nächsten Pariser Ausstellung auch weiterhin nicht an einen Punkt geführt wird, wo eine Reihe von Produktionszweigen gezwungen wäre, sachliche Erwägungen hinter solche der nationalen Repräsentationspflicht zurücktreten zu lassen. In Paris beurteilt man den Schritt des deutschen Votenschafters günstig. Wenigstens widmet der „Figaro“ der Erklärung des Deutschen Reiches, die Weltausstellung von 1900 zu beschicken, höchst anerkennende Betrachtungen. Sie beweise, daß Kaiser Wilhelm entschlossen sei, den Frieden bis zum Beginn des neuen Jahrhunderts nicht stören zu lassen. Das Blatt wirt seinen Landsleuten vor, daß sie in einem ähnlichen Falle weniger vornehm handeln würden als Deutschland. Es erinnert an das wüste Geschrei, das sich erhob, als französische Maler in Berlin ausstellen wollten, und fährt fort: „Denken wir uns, die Weltausstellung sollte 1900 in Berlin stattfinden. Würden unsere Väterblätter dem Parlamente, den Ministern, dem Präsidenten der Republik die Freiheit lassen, so zu handeln, wie der deutsche Kaiser gegen uns gehandelt hat? Wir haben in Deutschland einen Feind, mag sein; aber dieser Feind ist weder blind noch unempfindlich gegen die Eingebungen der Billigkeit. Das mußte festgesetzt werden.“

Die Vorbereitungen für die amtlich zugesagte Beteiligung Deutschlands an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 beginnen bereits jetzt. Der Geh. Regierungsrath im Reichsamt des Innern, Dr. Richter, wurde zum Reichskommissar für die Pariser Weltausstellung und der Regierungsrath im gleichen Reichsamt, Lewald, zu seinem Stellvertreter ernannt. Die Geschäftsräume des Reichskommissars befinden sich in Berlin, Wilhelmstraße 74.

Der Volkrieg Deutschlands mit Spanien scheint noch vor Ablauf des gegenwärtigen Monats seine Beilegung erfahren zu sollen. Nach einer Mitteilung der „Nord. Allg. Ztg.“ sind bereits Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen zur Herbeiführung eines neuen handelspolitischen Vertragsverhältnisses eingeleitet worden. Außerdem verlautet, daß der Bundesrath in seiner am 9. Juli abgehaltenen Plenarsitzung seine Zustimmung zur Aufhebung der beiden Kampfpollverordnungen gegen Spanien, datirt vom 25. Mai 1894 und vom 31. Juni 1894 erteilt habe. Der spanische Senat seinerseits hat die ihm unterbreitete Regierungsvorlage, welche den Boden- und Industrie-Erzeugnissen Deutschlands die Zollförmigkeit der zweiten Reihe des zur Zeit für Spanien, Cuba und Puerto Rico geltenden Zolltarifs einräumt, angenommen.

Die befürchtete Krise im Ministerium Rudini infolge der Militärfrage ist nun doch ausgebrochen. In dem am Freitag abgehaltenen Ministerrathe wurde beschlossen, die neue Militärvorlage bis zum Herbst zurückzustellen, was den Kriegsminister Nicotti veranlaßte, seine Demission zu geben. Infolgedessen reichte Ministerpräsident Rudini die Demission des Gesamtkabinetts ein, die vom Könige auch angenommen wurde, doch beauftragte der Monarch Rudini sofort mit der Neubildung des Kabinetts. Dem neuen Ministerium dürften die sämtlichen bisherigen Minister wieder angehören, mit Ausnahme des Kriegsministers Nicotti und des Arbeitsministers Peruzzi. Wegen der Ministerkrise mußte der schon erfolgte Kammerabschluß in bloße Vertagung umgewandelt werden.

Ein seltsamer Nachklang zu den Moskauer Krönungstagen wird aus Petersburg gemeldet. Unmittelbar nach den Krönungsfeierlichkeiten tauchte das Gerücht auf, der Votschafter Frankreichs am Petersburger Hofe, Graf Montebello, werde aus seinem Amte scheiden, und dieses Gerücht bewahrheitete sich. Eigenartig ist aber der Anlaß der Abberufung des Votschafteres von seinem Posten, denselben bildet der Umstand, daß sich Graf Montebello bei der Krönung weigerte, der Czarin die Hand zu küssen, und zwar wegen ihrer deutschen Herkunft. Da kann natürlich von einem ferneren Verbleiben des Grafen auf seinem Petersburger Posten keine Rede mehr sein; was aber werden die Russenschwärmer jenseits der Vogesen zu diesem für sie so betrüblichen Vorfalle sagen?

Die deutschen Schulschiffe „Stein“ und „Stosch“ haben sich von Petersburg, wo ihnen eine so ausgezeichnete Aufnahme zu Theil geworden ist, nach Kronstadt begeben. Am Montag empfing Czars Nicolaus die Offiziere beider Schiffe in Schloß Peterhof.

St. Petersburg, 9. Juli. Anweit der Station Bataki an der Samara-Eisenbahn haben Mißthäter aus unbekannter Veranlassung eine Zugentgleisung bewirkt. Vier Waggons wurden zertrümmert und 40 Personen getödtet oder verwundet. Die Thäter sind entkommen.

Warschau, 9. Juli. Die Kreisstadt Kobryn, Gouvernement Grodno, ist durch Feuerbrunst vollständig eingeschmelt worden. Ueber 9000 Personen sind obdachlos; der Schaden ist enorm. 18 Personen werden vermist.

London, 10. Juli. Die japanische Gesandtschaft theilte dem Reuterschen Bureau eine offizielle Depesche aus Tokio mit, wonach durch die ungeheure Meereswelle, welche dem Erdbeben am 15. Juni an der Nordküste Japans folgte, 27000 Personen getödtet und über 25000 verwundet wurden.

Egypten. Freitag sind 392 Neuerkrankungen und 318 Todesfälle an Cholera in Kairo vorgekommen. Bei den ägyptischen Truppen zwischen Assuan und den Vorposten bei Koschah ereigneten sich 16 Neuerkrankungen und 10 Todesfälle, bei den englischen Truppen in Wady Halsa 2 Todesfälle.

Waterländisches.

Wilsdruff, 13. Juli. Der gestrige Sonntag führte bei herrlichem Wetter auch unserer Stadt von allen Seiten Gäste zu. Mittels mächtigen Danibusen gelangte aus der Residenz eine Gesellschaft von ungefähr 100 Mann hier an und nahm im Hotel zum goldenen Löwen Absteigequartier, woselbst sie sich bis in die zehnte Abendstunde gut amüßte, während in den Nachmittagsstunden im Garten des Hotels zum weißen Adler sich die Gesellschaft „Delonomia“ zur Feier ihres Sommerfestes an den Weisen unseres Stadtmusikchors erfreute, woran sich in den Abendstunden im Adlersaale Festsaal und ein flotter Ball schloß.

— Recht freundliche warme Witterung und recht lebhaftige Beteiligung seitens der hiesigen Bevölkerung sowie der weitesten Umgegend wünschen wir im Voraus auch unserer „Bürgerlichen-Gesellschaft“, welche nächsten Sonntag und Montag bei diesjähriges Königsschießen abhalten wird; die betreffende Einladung hierzu befindet sich ebenfalls in der heutigen Nummer unseres Blattes.

— Wie aus den kirchlichen Nachrichten in heutiger Nummer unseres Blattes zu ersehen ist, findet nächste Mittwoch, den 15. d. M. Wochenkommunion statt.

— Wie aus dem amtlichen Theile der heutigen Nummer ersichtlich, ist dem Herrn Amtshauptmann von Schroeter in Weissen auf die Zeit vom 20. Juli bis 20. August d. J. Urlaub erteilt und mit seiner Stellvertretung Herr Regierungsassessor Meusel beauftragt worden.

— Limbach, 13. Juli. Am gestrigen Sonntage hielt der Missionsverein für Blankenstein und Umg. in Limbach bei Wilsdruff sein diesjähriges Jahresfest ab. Der Anfang des Festgottesdienstes war auf Nachmittags 1/2 3 Uhr festgesetzt. Die herrlich restaurierte Kirche war mit Blumengewinden und großen Topfpflanzen herrlich geschmückt. Die Festpredigt, der der Solologang: „Er weidet meine Schafe“ aus dem Resias v. Händel, gesungen von Frau Pastor Weber-Limbach vorausging, hielt Herr Pastor Jentsch-Wohorn auf Grund des Textwortes Apostelg. 4,12. Er legte den Ausführungen das Thema zu Grunde: Wozu soll uns St. Petri Bekenntniß bei unserm Missionsfeste dienen? 1. es soll uns das Bewußtsein stärken von der Nothwendigkeit der Mission; 2. die Freudigkeit mehr zu Arbeit der Mission und 3. mit Gottes Lob erfüllen über den Segen der Mission. Die reichlich 1/2 stündige Predigt hinterließ auf alle Zuhörer einen tiefen Eindruck. Die Kirche war gut besucht. Nach der Predigt sang ein dreistimmiger Kinderchor das Terzett: „Hebe deine Augen auf“ v. Mendelssohn, recht erfreulich. Mit einem Gebete seitens des Ortsgeistlichen Herrn Pastor Weber-Limbach und der folgenden Intronation mit Schlußvers endete die kirchliche Feier. In den Kirchthüren sammelten die Herren Geistlichen die Festkollekte. Nach 1/2 stündiger Pause eröffnete der Vorsitzende Herr Pastor Hofmann-Blankenstein die gut besuchte Versammlung im Gasthause zu Limbach. Nach Gesang eines Liedes sprach sich der Vorsitzende nach herzlichster Begrüßung über den allgemeinen Stand der Mission aus. Dies Jahresfest war das 5. im Zweigverein Blankenstein, das 1. aber in Limbach. Die Kollekte hatte erfreulicherweise 91,84 Mark ergeben. Zur Prüfung der Jahresrechnung wurden die Herren Gemeindevorstand Dachselt und Gutbesitzer Kühne-Limbach gewählt, und später wird von diesen Herren die Richtigkeit des Rechnungsbereichs ausgeprochen. Ansprachen hielten über den Stand der Mission Herr Pastor Böhmer-Burkhardtswalde und der Vorsitzende, welcher letzterer über den Stand der Mission über Ostindien berichtete. Als Gast sprach auf Grund eines Briefes von einem Missionar Herr Pastor Häbener-Wittig. Weiter nahm das Wort auch Herr Pastor Keil-Herzogswalde. Zuletzt gab Herr Pastor Weber-Limbach den Kassenbericht, wonach die Festkollekte zu Wohorn am 7. Juli 1895 53 M. 78 Pf. ergab, weiter überwiegen die Pfarrämter Blankenstein 45 M., Burkhardtswalde 40 M. 30 Pf. Grumbach 25 M., Herzogswalde 51 M., Kesseldorf 105 M. 22 Pf., Limbach 61 M. 25 Pf., Wohorn 108 M. 50 Pf., eine Einnahmesumme von 490 M. 32 Pf. Der Einnahme stand eine Ausgabe von 9 M. 80 Pf. entgegen = 480 M. 52 Pf. Reingewinn, daran waren der Judenmission 23 M. zugedacht, während das Uebrige laut Beleg an den Hauptverein geschickt wurde. Darnach sprach der Vorsitzende allen noch herzlichste Dankesworte und nach 1/2 7 Uhr fand die Versammlung ihr Ende.

— Herzogswalde. Zu einem fröhlichen Arbeiterfest gestaltete sich das fünfzigjährige Walbarbeiter-Jubiläum des Wirtschaftsbefitzer Traugott Mißbach vom Landberg in Herzogswalde. Schon in früher Morgenstunde wurde der noch rüstige Jubilar durch ein heiteres Ständchen überrascht, bis Nachmittags seine Kollegen mit ihren Frauen, voran das Forstpersonal, an ihrer Spitze Herr Oberförster Flemming den allseitigen Arbeiter und lieben Kollegen ihre herzlichsten Glückwünsche darbrachten. Im fröhlichen Zuge ging es dann zum Gasthof in Herzogswalde, voran der Herr Oberförster, das Jubelpaar eigenhändig im Wagen führend, um daselbst bei Freibier, Tanz und Ueberrückung eines gemeinsamen Gesankes den Festzug zu beschließen. Wäge dem Jubelpaar ein recht langer heiterer Lebensabend beschieden sein.

— König Albert empfing am Sonnabend Mittag in Schloß Pillnitz den preussischen General der Infanterie v. Winterfeld, Commandeur des Gardecorps. Derselbe überbrachte dem Könige zu seinem 25jährigen Jubiläum als Generalfeldmarschall die Glückwünsche des Kaisers. Aus gleichem Anlaß erschien in Pillnitz eine Deputation des sächsischen Armee-corps, bestehend aus dem commandirenden General Generalfeldmarschall Prinzen Georg, dem Kriegsminister Generalleutnant v. d. Planitz und den Divisionscommandanten, und übermittelte dem erlauchten Monarchen die Glückwünsche der Armee.

— Die Priesterweihe des Prinzen Max von Sachsen wird am 26. Juli durch den apostolischen Bischof von Sachsen in der Schützenglocke zu Schloß i. B. erfolgen; dem feierlichen Akte werden die Familienangehörigen des Kandidaten anwohnen. Die Priesterweihe findet am 1. August in Dresden im Beisein des Königl. Sächs. Hofes statt.

— Unbemittelten Kriegsheilnehmern, welche auf eigene Kosten Kurorte und Bäder der Kur halber aufsuchen müssen, ist es gestattet, falls sie die Bäder oder sonstige Kur-einrichtungen unentgeltlich oder zu ermäßigten Preisen erhalten, zur Hin- und Rückfahrt die III. Klasse aller Rüge zum Militärfahrpreis zu benutzen. Diefelbe Vergünstigung wird auch für einen etwa erforderlichen Begleiter gewährt. Als Ausweis wird eine Bescheinigung der Ortsbehörde über die Mittellosigkeit, sowie eine Aufnahmebescheinigung der betreffenden Kuranstalt oder des Krankenhauses, in dringenden Fällen an Stelle des letzteren eine Bescheinigung des behandelnden Arztes verlangt. Die Bescheinigung der Kuranstalt muß sich darauf erstrecken, daß der Gebrauch der Bäder oder der anderen Kur-einrichtungen unentgeltlich oder zu ermäßigtem Preise bewilligt wurde. Die Bescheinigung der Ortsbehörde über die Mittellosigkeit muß die Bestätigung enthalten, daß die Fürsorge anderer Verpflichteter, insbesondere nach Maßgabe der Reichsgesetze über die Kranken- und Unfallversicherung nicht eintritt. Die Ausstellung der Bescheinigung über die Mittellosigkeit kann ohne

Mitwirkung des Bezirks-Commandos oder der Amtshauptmannschaft erfolgen.

— Es dürfte angebracht sein, jetzt beim Beginn der Beerenzeit das Publikum darauf hinzuweisen, beim Einsammeln von Beeren, namentlich Erd- und Himbeeren, keine Blechgefäße, sondern nur Zbonäpfe zu verwenden, denn diese erhalten, in Blechgefäßen aufbewahrt, einen Metallgeschmack und eine bläuliche, unansehnliche Farbe.

— Kaum sind die ersten Kirschen auf dem Markte erschienen, so greift auch die alte Unsitte um sich, die Kerne auf Fluren, Treppen und Bürgersteigen achtlos wegzuerwerfen. Nicht lange wird es dauern, bis wieder jeden Tag einige Unfälle vorkommen, die diese alte Angewohnheit zur Folge hat. Wenigstens die Rücksichten nicht abhalten, einer alten Unart weiter zu fröhnen, der solle sich wenigstens durch die Rücksicht auf Leben und Gesundheit seiner Mitmenschen bestimmen lassen, und wer es nun durchaus nicht unterlassen kann, gleich an offener Straße, wo er geht und steht, das Obst zu verzehren, der möge zum Mindesten die Vorsicht gebrauchen, die Kerne nicht auf den Plattenfußweg, sondern auf die Fahrstraße zu werfen, wo sie weniger gefährlich sind. Die Unachtsamkeit kann unter Umständen auch sehr theuer zu stehen kommen, denn Jeder haftet für den Schaden, den er so anrichtet.

— Schlafe gesund! Frische Luft ist noch immer vielen Leuten ein Schrecken. Ein offenes Fenster und Herenschnäpfe, Grippe, Rheumatismus sind für viele unzertrennliche Vorstellungen, selbst in den Hundstagen. Gar bei offenem Fenster zu schlafen gilt ziemlich allgemein als gefährlich. Schon die Nachtluft auf sich soll schädlich sein. In Wahrheit trifft das nur zu für Gegenden in der Nähe von Sumpfböden, der seine gesundheits-schädlichen Ausdünstungen vorzugsweise zur Nachtzeit verbreitet. In Gegenden mit trockenem Boden ist im Gegentheil die Nachtluft gesünder als die am Tage. Dabei ist freilich das Schlofen in unmittelbarer Nähe eines weitgeöffneten Fensters ebenso wenig rätlich, wie es der Aufenthalt im Nachtwind im Freien sein würde, auch im Sommer. Hat das Schlafzimmer einen Nebenraum, so ist die nötige Vorsicht mit Leichtigkeit in der Weise in Anwendung zu bringen, daß man das Fenster in diesem, je nach der Temperatur, die draußen herrscht, ganz oder theilweise öffnet und die Zwischenräume beider Räume offen läßt. Wer nur sein Schlafzimmer zur Verfügung hat, der sorgt für stetige Zufuhr frischer Luft während der Nacht am besten so, daß er durch Einklemmen eines Pfropfens zwischen die oberen Ränder eines dem Bett möglichst entfernten Fensters eine gleichmäßig offenbleibende Spalte herstellt. Die auf diese Art ermöglichte Versorgung mit reiner, kühlere Luft während des Schlafens ist für den menschlichen Organismus außerordentlich wohlthunend, und wer eine Probe macht, wird in gesteigerter Arbeitslust und -Kraft die günstigen Wirkungen alsbald an eigenen Leibe spüren.

— An den gesammelten sächsischen Volksschulen sollen nach einer vorliegenden Mitteilung bis Ostern 1897 einheitliche Lehrbücher eingeführt werden. Ein schon lange fühlbar gewordenes Bedürfnis fände damit endlich seine Erfüllung.

— Am 18. Juli, 1. 15. und 29. August verkehren von Dresden Sonderzüge nach Berlin mit Sonderzugsausschlag nach Hamburg, Kiel und Helgoland.

— Weinböden, 11. Juli. Die heißen Tage dieser Woche haben die schon bedrohte Heuernte sehr bedingt und bedroht und sie ist in kurzer Zeit unter Dach und Fach gebracht worden. Diese Ernte ist reichlich und zur Zufriedenheit der Wiesenbesitzer ausgefallen. Nunmehr steht die Kornenernte bevor. Der Roggen steht durchgängig schön auf schweren wie auf leichtem Boden und zeigt nur wenig Lager. Auch die anderen Getreidearten sind geblieben. Das Haidekorn, welches den Schluß der Ernte bildet, blüht in diesem Jahre prächtig. Der Wein hat in den hiesigen Bergen fast ganz ungehärtet durchgeblüht. Zahlreiche schöne volle Trauben lugen bereits zwischen den Blättern hervor. In den Weinbergen der Gebirge Hempel zum Beispiel ist der Traubenanlag zu massenhaft, daß man kaum weiß, wie und wo die Bänder beim Helfen anzu bringen sind, damit die Trauben nicht unterbunden werden.

— Zwidau, 10. Juli. Das Pfarramt des Borenschloß Vielau scheidet 100 M. Belohnung demjenigen zu, welcher den Verbleib des seit 3. d. M. vermissten, seelentrunkten Patienten Lindner anzuzeigen vermag.

— Zwidau, 11. Juli. Bei einer Feldübungsübung der Infanterie-Regimentes Nr. 133 wurden 8 Mann vom Pferd geschlo getroffen. Einer davon ist inzwischen gestorben.

— Am 9. ds. Mts. brach in Reichenbach gegen 11 Uhr Abends in dem Hintergebäude Hundsdorferstraße 4 Feuer aus. Zwei Töchter des Wirths Lorenz, 17 und 13 Jahre alt, wagten, vor jedem Ausweg abgeschnitten, von einem kleinen Fenster aus den Sprung auf den 8-9 Meter tiefen Hof zu machen. Während das 13jährige Mädchen unter furchterlichem Schreien vom Plage getragen werden mußte und besinnungslos daroblag, lag die 17jährige Tochter glücklicherweise nur leichte Verletzungen davongetragen. Ein unglücklicher Umstand wollte, daß die Mädchen bei dem Sprunge auf unten liegende Balken aufschlugen. Von einem ausgefressenen Loch mit Brennspritzen wurde beim Sturz sogar der Hahn abgeschlagen und ergoß sich des Hofes Inhalt auf das Ätere der beiden Opfer.

— Schon lange ist es her, daß in Blauen i. B. Wagnel an Handwebern geberstet hat; gegenwärtig sind Handweber namentlich für Woll, wieder sehr gesucht. Aber ihre Zahl ist stark zusammengesunken und die Wehstühle sind meist nicht mehr vorhanden; in den unglücklichen Zeiten für die Handweber sind die alten unbenutzten Stühle vielfach zur Feuerung verwendet worden.

— Schönheide, 11. Juli. Heute brannten bei dem Wohnhäuser nieder. Der Handarbeiter Damm und dessen fünfjähriges Kind kamen in den Flammen um.

— Das Rathhausprojekt in Leipzig ist nunmehr infolge der Gelebigung gekommen, als beschlossen worden ist, auf dem Pleißenburgareale ein neues Rathhaus zu erbauen. Die Steuerzahler werden durch diesen Beschluß in der Zukunft mit jährlich 240,000 M. neu belastet.

— In Leipzig ist die Bildung der Palmengarten-Vereinsgesellschaft erfolgt.

— Leipzig. Eine erschütternde Tragödie hat sich am Sonnabend in dem Vorkadette 2. Anger-Grotenhof abgespielt. Dasselbst wohnt in dem Grundstücke Feilstraße Nr. 2 in der 4. Etage der Weinkäfer Schipke mit Frau und zwei Kindern, Mädchen im Alter von 5 und 3 Jahren. Das Paar sammelten den Eheleute war kein gutes, und waren ganz im Streit an der Tagesordnung. Als gestern Abend ein bei dem

Fami die V Anbl im J das l hange harre hinter bracht 30 J Gebat haben wohnl ch gmeo die R vnn anshc bnen Di Mein verlor Freun Venei wich, nichn von i Sie schon nach gench zu fr verzog nstän Empf zu be regun doch sein E sonnt begon bleibe unb werde tracht gegen bewill id. für verbo rüsch Auge seurtig war sie fi stämm denkl lenker male rsofoll gtegeg wo E streu E pp inder sucht ikon bring rolhe dem Baot Gesti und raa kre die mit kno angf Kran schw

Hamille Schipke wohnendes Schloßmädchen nach Hause kam und die Wohnung betreten wollte, bot sich ihm ein schauderhafter Anblick dar. Frau Schipke und das älteste Mädchen hingen im Inneren an dem Thürschwelle der Stubenthür, während das kleinere Kind an einem Gewände der Kammerthür aufgehangen worden war. Bei allen drei Personen war die Todesstarre bereits eingetreten. Aus zwei Briefen, welche die Frau hinterlassen hat, ist zu ersehen, daß sie erst die Kinder umgebracht und dann sich ebenfalls erhängt hat. Dieselbe ist erst 30 Jahre alt. Sie scheint sich schon längere Zeit mit dem Gedanken des Selbstmordes resp. des Verbrechens getragen zu haben, da sie erst vor drei Wochen zu einer in demselben Hause wohnhaften Frau gefogt hat: „Wenn ich mich aufhänge, nehme ich auch meine Kinder mit.“ Gestern hat sie die Sache wahr gemacht. Vermuthlich hat die Mutter vor Verübung der That die Kinder betrunken gemacht und vielleicht ebenfalls getrunken, denn auf einem Waschtisch stand eine Flasche mit einem Rest aufscheinend Punschessenz und daneben zwei Schnapsgläser, aus denen erst getrunken zu sein schien.

Die geheimnißvolle Schloßfrau.

Novelle von J. Nikola.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mein Dionel ist Alles, was ich auf der Welt besitze. Meine Eltern hatte ich beide schon vor meiner Verheirathung verloren; außerdem habe ich in meinem Leben nur einen treuen Freund kennen gelernt, und das ist meine alte gute Marie.“ Und ich! fällt Willmer ihr schnell ins Wort. „Um Henels willen zählen Sie mich mit dazu. Gebieten Sie über mich, gnädige Frau, Ihnen zu dienen, bin ich zu Allem bereit!“

„Sie sind sehr freundlich,“ entgegnete Frau von Elgen zierlich lächelnd, als sie plötzlich mit Schrecken entdeckte, wie sie sich von ihren Gefühlen hatte hinführen lassen.

„Oder sehr annehmend,“ spricht Willmer mit trübem Lächeln. „Sie sind so gut gegen Dionel, daß ich Ihnen dafür allein schon zu Danke verpflichtet bin.“

„Es verlangt mich nicht nach Ihrer Dankbarkeit, sondern nach Ihrer Freundschaft. Dionel unterrichtet ist mit einer angenehmen Pflicht.“

„Und wie kräftig und gesund er jetzt im Vergleich zu früher aus! Vor ihrem Hiesigen war er eigenförmig und verzogen, während er jetzt . . .“

„So sind Sie zufrieden mit mir?“ fällt Willmer ihr ungeschäm ins Wort. „Sie bereuen nicht, mich ohne jedwede Empfehlung als Erzieher ihres Sohnes in ihr Haus genommen zu haben?“

„Nein, das werde ich nie bereuen,“ erwiderte sie gütig. „Hoffentlich nicht,“ sagte er nachdrücklich.

Lange, nachdem Frau von Elgen ihn verlassen, bleibt er regungslos sitzen und sinnend über das eben Gesagte nach.

„Könnte er ihr doch seine Liebe gestehen! — Könnte er ihr doch sagen, wie nur die Liebe, die sich beim ersten Sehen in sein Herz gestohlen, ihn zu dem weiteren Schritt bewegen habe; könnte er ihr doch beweisen, daß ihr Leben, weil es so traurig begonnen hatte, darum nicht immer so ernst und einsam zu bleiben braucht. Was thun? — soll er ein Bekenntniß ablegen und auf eine Verzeihung hoffen? hat er Hoffnung erhört zu werden, wenn er ihre seine Liebe gesteht?“

Frau von Elgen eilt inzwischen auf ihr Zimmer und betrachtet wohlgefällig das Bild, das ihr aus dem Spiegel entgegen schaut, sie ist sich der Eroberung, die sie gemacht hat, wohl bewußt und muß lächeln, daß ihr Verehrer so alt und häßlich ist. Ja, er ist alt und auch häßlich, nur seine Augen nicht.

Ihr gewöhnlich sind sie hinter den großen, blauen Brillengläsern verborgen, aber neulich, wie er so munter mit dem kleinen Dionel spielte, da war die häßliche blaue Brille so weit vorge-rückt, daß Frau von Elgen ihn zum ersten Male in die Augen sehen konnte, und da erschauerte sie über den Ausdruck feuriger Bewunderung, der sie aus seinen Augen traf — oder war das Liebe? —

Stolz hebt sie den Kopf, und ihre eigenen Gedanken lassen sie finstern die schönen Frauen zusammenschieben. „Thörin! Was kümmert mich die Augen von dem Erzieher meines Sohnes!“ denkt sie und sucht ihre Gedanken gewaltsam auf Anders zu lenken.

3. Kapitel.

Ein heftiges Gewitter zieht sich zusammen; schon mehrmals zuckten große Blitze, von unheimlich großem Donner gefolgt, über den Himmel, aber vergebens wird der kleine Dionel im ganzen Hause gesucht. Endlich tritt Frau von Elgen aufgeregt in Willmers Zimmer.

„Der Mertens,“ ruft sie ungeschäm, „wissen Sie nicht, wo Dionel ist?“

Bei seiner verneinenden Antwort weicht alle Farbe aus ihrem Antlitz, und ein leiser Angstschrei entringt sich ihren Lippen.

„Angstigen Sie sich nicht,“ sucht Willmer sie zu beruhigen, indem er aufspringt; „sicher ist er im Park im Pavillon und sucht dort Schutz vor dem Gewitter!“

Damit eilt er aus dem Hause, dem Pavillon zu. Aber schon auf halbem Wege ahnt er ein Unglück. Aus dem Pavillon ertönt eine dicke Rauchwolke, und hier und da ängelt eine rote Flamme hervor.

Mit einem lauten Schrei stürzt Willmer vorwärts. In dem Augenblick, wo er den schon in hellen Flammen stehenden Pavillon erreicht hat, wird an einem der oberen Fenster Dionels Gesicht sichtbar und mit angestauter Stimme ruft er:

Mutter! Mutter! hilf mir!“

Mit Blitzschnelle hatte Willmer eine Leiter herbeigezogen und an den Pavillon angelegt, um mit eigener Lebensgefahr das Kind der Geliebten dem furchtbaren Feuererde zu entreißen. Er achtet nicht der Flammen, er sieht nicht, wie dieselben schon die Leiter ergreifen — er hat nur Augen für das Kind, das mit festerem Blick seiner brennt.

Er hat die Leiter erklimmt, er umfaßt krampfhaft den Knaben, und nach wenigen Augenblicken legt er der vor Todes-Ärme. Als diese aber den Kopf nach ihm wendet, ist er ver-schunden, Keiner weiß wohin? —

Man bringt den Knaben zu Bett, daß er ruhe und sich

von seinem Schrecken erhole, aber unruhig wirft Dionel sich in den Klüften hin und her.

„Ich will Herrn Mertens sehen! — Herr Mertens soll zu mir kommen!“ ist seine erste Antwort auf alles Bitten der Mutter die Augen zu schließen und zu schlafen.

Frau von Elgen schickt die alte Marie zu dem Erzieher, diese aber kehrt mit der Antwort zurück, Herr Mertens habe sich eingeschlossen, und auf all ihr Bitten habe er erwidert, er sei müde und lasse sich bei der gnädigen Frau entschuldigen.

Frau von Elgen ist entsetzt über diese offenbare Nichtachtung ihrer Wünsche; als aber all ihr Bemühen, den Knaben zum Schlafen zu bewegen, vergebens ist, als dieser immer beständig nach dem Erzieher verlangt, da beschließt die um ihren Viebling so besorgte Mutter selbst zu Herrn Mertens zu gehen.

„Geben Sie mich herein — ich bin es — Frau von Elgen!“

Zweimal hat sie geklopft, ohne eine Antwort zu erhalten, doch jetzt, nun sie mit Worten um Einlaß bittet; werden drinnen Schritte laut; im nächsten Moment thut sich die Thüre auf. In dem Zimmer herrscht völlige Dunkelheit.

„Verzeihung, gnädige Frau, ich mußte nicht, daß Sie es waren.“

„Warum sind Sie hier im Dunkeln? und warum weigern Sie sich hinauf zu kommen?“

„Die Lampe ist soeben verlöscht,“ antwortet der Erzieher; „ich fühle mich auch etwas angegriffen.“

„Aber Dionel ist fieberhaft erregt und verlangt beständig nach Ihnen — wollen Sie nicht mit zu ihm kommen?“

„Gewiß — wenn Sie es wünschen.“

„Warum kamen Sie nicht sofort, als ich Sie durch Worte darum bitten ließ?“

„Weil man den Schritt erst reiflich überlegt, durch den man fürchten muß, Alles zu verlieren.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragt Frau von Elgen in strengem Tone.

Er zögert. Wie soll er ihr Alles gestehen? — und doch ist eine Verstellung nicht länger möglich, mit der Verkleidung ist's vorbei! — Bei der Errettung des Knaben hat er Perrücke und Brille verloren.

„Jetzt folgen Sie mir zu Dionel,“ sagte Frau von Elgen ungeduldig, als sie vergebens auf eine Antwort ihrer Frage wartet. „Später erwarde ich Ihre Erklärung.“

„Und ich hoffe auf eine geduldige Zuhörerin,“ erwiderte er mit ernstem Stolz, während er ihr aus dem Zimmer folgt.

Sie schreiet ihm voraus, als sie Dionels hell erleuchtetes Schlafzimmer erreicht hat, wendet sie den Kopf und fordert den Erzieher zum Eintreten auf; da — ein Blick auf ihn, wie er so verändert vor ihr steht; sie erkennt, daß sie ihn jetzt zum ersten Male in seiner wahren Gestalt sieht; sie weiß, daß er sie bisher getäuscht, betrogen hat, aber warum? weshalb?

Doch ihr nächster Gedanke gilt dem Kinde; sie darf dem Knaben mit der Entdeckung, die sie selbst so verwirrt hat, nicht noch mehr auftragen. Schnell löst sie die Lichter aus.

Dionel, hier ist Herr Mertens, er wird bei Dir bleiben; nun aber sei auch brav und schlafe.“

Der Erzieher faßt des Knaben Hand, und liebevoll streicht er über die goldenen Locken. Lächelnd schließt das Kind die Augen, und nach wenigen Minuten verrathen die regelmäßigen Athemzüge, daß der Engel des Schloß seine jarten Lider geschlossen hat.

Vorsichtig löst Willmer seine Hand aus der des Knaben und folgt Frau von Elgen in deren Zimmer.

„Der Schloß wird Dionel gut thun,“ hebt er an. „Sprechen wir jetzt nicht von Dionel,“ versetzt Frau von Elgen ungeduldig, „das Kind hat schon zu lange als Vorwand Ihres Aufenthaltes hier in diesem Hause dienen müssen.“

Willmer zuckt leicht zusammen, aber erwidert nichts. „Warum thaten Sie das?“ fährt jene leidenschaftlich erregt fort; „warum wählten Sie gerade mich zum Gegenstand einer so unedlen Handlungsweise aus? — Hätte nicht allein schon meine traurige Vergangenheit mich davor schützen sollen?“

„Verzeihen Sie mir!“ haucht Willmer demüthig. „Wie vermag ich das? — o, Sie wissen nicht, wie weh Sie mir gethan haben! Sie haben mich ein zweites Mal an den Ewelmuth, an die Aufrichtigkeit der Menschen glauben lassen, nur um mir von Neuem zu zeigen, daß die Eigenschaften nur in meiner Einbildung existierten!“

„Ich weiß, daß ich unrecht gehandelt habe, und zwar doppelt unrecht, indem ich Sie zu täuschen suchte, die obnehm so wenig Vertrauen in die Menschheit setzt. Ich weiß, daß ich Ihren ganzen Zorn, Ihre volle Nichtachtung verdiene, und doch, wenn Sie können — vergeben Sie mir!“

„Das hätten Sie eher bedenken sollen, bevor Sie eine schuldlose Frau dem Tadel und Spott der Welt ausreichten.“

„Die Welt soll es nie erfahren.“

„Wie könnte ich noch jetzt auf ihr Wort bauen, nachdem Sie mich so lange getäuscht haben?“

„O, schonen Sie meiner!“ stößt Willmer fast stehend hervor. „Haben Sie mirer geshont?“ versetzte sie in strengem Tone. „Bevor Sie in mein Haus kamen, war ich glücklich mit meinem Dionel; ich hätte fast vergessen, was die Welt mir durch meinen Gatten angethan hatte! Ich ließ mich eines Tages dazu reifen, Ihnen, einem mir fast Fremden — meine traurige Geschichte zu erzählen, und hätten Sie mein Herz gehabt, so hätte mein bitteres Loos und mein Vertrauen zu Ihnen Sie davon zurückhalten müssen, mich noch ferner zu täuschen — aber nein; dazu fehlte Ihnen das Herz, das Gerggefühl!“

Während sie so spricht, hat sie sich von ihrem Platze erhoben und steht ihm jetzt, ihre Gestalt hoch aufgerichtet, mit fast feindseligem Blicke gegenüber; ihre Augen blitzen, und ein Ausdruck tiefer Nichtachtung lagert um ihre ersten Lippen.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

* Aus dem Baseler Missionengebiete ist von einer neuen Todtenerte zu berichten. Vom 1. Januar bis 4. Mai d. J. sind nicht weniger als acht Sendlinge der Baseler Missionen-anstalt und eine Missionarsfrau durch den Tod hinweggerafft worden. Sie alle waren in Westafrika thätig und sind zumeist dem blutigen Schwärzwasserfieber erlegen. Der zuletzt am 4. Mai gestorbene Missionar Lienhard, ein Berner, war am 18. März d. J. erst nach Afrika gereist und konnte erst einige Wochen auf afrikanischem Boden gewesen sein. Da wird man erinnert an ein Wort des Grafen Zinzendorf, das er beim Blick auf die zahlreichen Verluste auf jenem Gebiet heres

vor 100 Jahren gethan hat: „Gar viele wurden ausgesät, als wären sie verloren, jedoch auf ihren Gräbern steht: Das ist die Saat der Mohren!“

„Eine brave That. Die zur Danziger Panzer-Reserve-division gehörigen Panzerkanonenboote „Mäde“ und „Ratter“, welche gegenwärtige Reserveemannschaften zur weiteren Ausbildung an Bord haben, besanden sich auf der Rhebe in vollem Mandorieren. Plötzlich erscholl von der Mäde der alarmierende Ruf: „Mann über Bord“, indem ein Obermaat sich zu weit über Bord gelehnt und ins Wasser gestürzt war. Ehe noch die Boote klar gemacht werden konnten, war bereits Leutnant zur See Marks, der erste Offizier der „Mäde“, welcher gerade das Kommando führte, in voller Uniform über Bord gesprungen, und es gelang ihm auch, den Verunglückten zu fassen. Hierbei gerieth aber der tüchtige Lebensretter selbst in die größte Gefahr, da sich der Matrose mit der Kraft der Verzweiflung an seinen Körper klammerte. Dennoch gelang diese Rettung, da sich der Offizier trotz der an ihm hängenden Last so lange über Wasser halten konnte, bis ein Rettungsboot herbeischiff und beide aufnahm. Von dem Verhalten des braven Offiziers, der ohne Bedenken für seinen Untergebenen das Leben einsetzte, ist höhern Orts Meldung erstattet worden.

Die Frauenfrage eine Männerfrage. Nach altmodischen Begriffen gehört die Frau ins Haus und in die Ehe. Nach neuemodischer Anschauung aber gehört die Frau in die Fabrik, in den Laden auf den Schreibstühl, auf die Universität, kurz in einen selbstständigen Beruf. Die „Frauenbewegung“ oder „Frauenemanzipation“ will den Frauen immer mehr Berufe erschaffen, so daß sie schließlich alle Arbeiten, Gewerbe und Berufe treiben könnte, die jetzt die Männer thun. Als Hauptgrund für die Nothwendigkeit, die Frauen selbstständig zu machen wird stets angeführt, daß es eine Million Mädchen mehr gebe, als Männer, daß also nicht alle Mädchen heirathen könnten, daß sie also selbst für sich sorgen müßten; daß sie also ihren Beruf wählen müßten. Nun giebt es allerdings im deutschen Reich etwa eine Million weibliche Personen mehr, als männliche. Aber im Alter von 21—35 Jahren, also im eigentlichen heirathsfähigen Alter giebt es 600000 Männer mehr, als Mädchen. Es wäre also für die Mädchen Platz genug dort, wo sie hin gehören, im Haus und in der Ehe, wenn — ja wenn die Männer sich jeder einen Hausstand gründeten oder gründeten könnten. Die Frauenfrage ist also eigentlich eine Männerfrage.

Ein gefährlicher Verbrecher wurde in Minak verhaftet. Er kam aus Moskau und nannte sich Jwan Nikitin. Bei der Untersuchung fand man in seinem Besitze sechs Pöschbücher auf den Namen verschiedener Personen, einen Kaufstempel der Verwaltung der Transbaikal-Eisenbahn und einen kupfernen Stempel, welche beide aus der Verwaltung der genannten Bahn gestohlen waren. Außerdem fand man an Geld 1822 Rubel, von denen 900 Rubel in den Manschetten und in dem Kragen des Hemdes eingeklebt waren; außerdem wurden bei ihm drei Sparrassenbücher auf eine Summe von 990 Rubel, das eine auf den Namen Tscheljonow und zwei auf den Namen der Pokrower Kirche in Kraonjarsk, sowie Einlageheine auf den Namen derselben Kirche im Werthe von 33914 Rubel entdeckt. Ferner fand man 22 gelbene und silberne Uhren, Ringe und andere Sachen im Werthe von 248 Rubel, im ganzen bares Geld und Werthgegenstände im Betrage von 36772 Rubel. Auch kleine Heiligenbilder und Kreuzchen mit Edelsteinen, zwei geladene Revolver, viele Schlüssel, Dietriche, eine ganze Apotheke giftiger Chemikalien in flüssigem und festem Zustande, schlafwirkende Cigaretten wurden dem unheimlichen Menschen abgenommen. Sein wahrer Name ist Roman Ehrupki; er ist ein Sträfling, der zur Zeit des Baues der Uffrei-Eisenbahn entflohen ist.

Ein seltener Fall hat sich in Dos (Schlesien) ereignet. Die Gemeinde wählte nämlich ihren Ortsdiener zum Bürgermeister; man ist überzeugt, daß er das neue Amt tüchtig verwaltet.

Eberwald (Brandenburg), 10. Juli. In Alt-Grimmich bei Joachimsthal brannten zwei Gebäude ab. Zwei Frauen und zwei Kinder kamen in den Flammen um. Der Eigenthümer, Brausch, wurde wegen des Verdachts der Brandstiftung verhaftet.

Ein Streik der Bäckermeister. In Ostpreußen streiken in mehreren Städten die Bäcker; sie wollen fortan kein Hausbrot und Kuchen zum Baden annehmen. In Lyck hat dieser Beschluß der Bäcker die Einwohnerchaft sehr in Harnisch gesetzt, und sie hat der Jünger eine dreitägige Bedenkzeit gegeben. Aendernd die Bäckermeister in dieser Zeit ihre Ansicht nicht, dann sollen neue Bäckereien entstehen. Der Vorstand der Bäckereiunion Osterode macht folgendes bekannt: „Laut Bundesrathsverordnung vom 4. März 1896 stehen den Bäckern nur 12 Stunden Arbeitszeit zu; da selbige mit dieser kurzen Spanne Zeit nicht auskommen, sind sie gezwungen, die Hausbrot und Kuchen vollständig auszuschließen; es werden also von jetzt ab keine Hausbrote, sowie Kuchen zum Baden angenommen. In den meisten Bäckereien fängt die Arbeit des abends 8 oder 9 Uhr an und muß, um nicht gegen das Gesetz zu verstoßen, spätestens um 8 oder 9 Uhr morgens beendet sein.“ Auf solche Wirkung haben die Bäter der Bäckerei-Verordnung wohl kaum gerechnet.

Sechs Gefangene zu gleicher Zeit entsprungen sind aus dem Gerichtsgefängnisse zu Strassburg (Westpreußen). Die Flüchtlinge, welche sämmtlich längere Strafen verbüßen mußten, hatten das Schloß ihrer Zelle herausgeschlitten. Nachdem sie dann eine zweite Thür erbrochen hatten, gelangten sie auf den Boden, entwanden dort Kleidungsstücke, deckten das Dach theilweise ab und ließen sich dann an einer an der Mauer des Gebäudes befindlichen Leiter auf den Hof hinab. Daronf erkletterten sie mit Hilfe einer Eisenstange die mit starken Glassplittern bespide Mauer und gelangten ins Freie. Zwei der Ausbrecher sind inzwischen wieder dingfest gemacht worden.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Mittwoch, den 15. Juli

Born 9 Uhr

Wochensommunion.

Fremndl. möbl. Zimmer

für einen Herrn gesucht. Offerten unter F. W. 126 an die Redaktion ds. Bl.

Königsschießen zu Wilsdruff.

Das diesjährige Königs-Scheibenschießen der Schützengesellschaft, verbunden mit Festauszug und Konzert auf der Schießwiese, findet

Sonntag, den 19. und Montag, den 20. Juli

statt, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ganz ergebenst eingeladen wird.

Wilsdruff, am 13. Juli 1896.

Das Direktorium der Schützengesellschaft.

Obstverpachtung.

Sonnabend, den 18. Juli, Vormittags 10 Uhr

soll die gut anstehend Obftung des Rittergutes Braunsdorf bei Tharandt im oberen Gasthof daselbst unter vorher dort bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Zur gefälligen Beachtung!

Da ich meine Waaren aus den größten Engro-Geschäften in größeren Posten beziehe, kann ich selbige zu den allerbilligsten Preisen abgeben.

Reis	à Pfd.	13, 16, 20 u. 24 Pfg.	bei ¼ Str.	12, 14, 16, 20 Pfg.
Graupen	" "	14, 16 u. 18	" " "	13, 15 u. 16 "
Linsen	" "	12, 18 u. 24	" " "	11, 16 u. 20 "
Bohnen	" "	15	" " "	14 "
grüne Erbsen	" "	14	" " "	13 "
Schäl-Erbsen	" "	15	" " "	13 "
Gold-Hirse	" "	16 u. 18	" " "	14 u. 19 "
Kartoffelmehl	" "	15	" " "	12 "

Bicnerische Weizenmehle zum Tagespreis.
Kaffee's, in nur rein und kräftig schmeckenden Sorten
à Pfd. 1.10, 1.20, 1.30, 1.40 u. 1.50 Pfg.,
gebrannt à " 1.40, 1.60, 1.80 u. 2.00 Pfg.

Bei 5 Pfund Preisermäßigung.

Um gütigste Berücksichtigung bittet

Hugo Busch,
am Hotel weißer Adler.

Donner's Bade-Hôtel Tharandt.

Mittwoch, den 15. Juli

VI. Kur-Konzert.

angeführt von der Wilsdruffer Stadtkapelle (24 Mann) unter bewährter Leitung des Herrn Musikdirektor Kömisch. — Anfang des Konzertes ½ 5 Uhr.

Um recht rege Betheiligung bittet

hochachtungsvoll **H. W. Donner.**

Gasthof Tanneberg.

Sonntag, den 19. Juli

Großes Vogelschießen mit Ball

im neuen Saal und Carrousselbelustigung,

wozu freundlichst einladet

H. Schubert.

Kautschuckstempel

in jeder Ausführung liefert schnell und billig

Carl Heine.

Pfund's
sterilisierte

keimfreie

Kindermilch

beste
Säuglings-Nahrung.

Dresdner Molkerei

Gebrüder Pfund.

Hauptkontor: Bautznerstr. 79.

Zu haben in Wilsdruff in der Apotheke.

Prima Sensen

Alle Sorten und Größen

jede mit Garantie.

Sicheln,
Wetzsteine,
Sensenschützer,
Wetzkiezen,
Sensenringe,
Dengelhämmer,
Sensenhobel,
Sensenbäume

empfehlen billigst in großer Auswahl

die Eisenhandlung von

Otto Starke,

Wilsdruff, Markt.

10—15 Tischler

suchen sofort dauernde Beschäftigung in der Möbelfabrik von **C. A. Klemm.**

Marktbericht.

Dresden, 10. Juli. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen, weiß, 153—158 M., do. braun 148—156 M., Roggen, 118—123 M., Gerste 135 bis 145 M., Hafer 128—140 M. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Centner 2 M. — Pf. bis 2 M. 20 Pf. Butter per Kilo 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 40 Pf. Heu per 50 Kilo 3 M. 20 Pf. bis 3 M. 60 Pf. Stroh per Schock 24 M. — Pf. bis 25 M. — Pf.

Weizen, 11. Juli. Butter 1 Kilo 1,84 bis 2,— M., Getreide 1 Stück 7—10 M.

Hausgrundstück-Verkauf.

Schön gelegenes Grundstück mit großem Obst- und Gemüsegarten in Dittmannsdorf ist sofort wegen Todesfall billig zu verkaufen. Preis 4500 M. Näheres bei **Oswald Ulbrich,** Burtensdorf.

Wirthschafterin gesucht!

Ein ordentliches, fleißiges Mädchen, welches mit der Landwirtschaft vertraut ist, kann sofort Stellung finden. Offerten sind niederzulegen in **Brabschütz,** Gut Nr. 6, Post Cosselbaube.

Weidefettes

Hammelfleisch

empfiehlt

Ernst Gast.

Dienst-Ausgabe

zum

Fest der Bürger-Schützengilde.

Donnerstag, den 16. Juli Revue resp. Exerzieren Stellung Nachmittags 5 Uhr Gute Quelle.

Sonnabend, den 18. Juli Zapfenstreich. Stellung Abends 8 Uhr weißer Adler.

Sonntag, den 19. Juli früh 5 Uhr Reveille. Stellung früh 5 Uhr Café Rosberg. Wachmannschaft Vormittags 10 Uhr alte Post. Nachmittags ½ 3 Uhr Festauszug. Stellung Tonhalle. Abholung S. M. des Schützenkönigs Weißer Adler.

Montag, den 20. Juli Vormittags 9 Uhr Abholung der Fahnen vom Schützenhaus. Um 10 Uhr Rapport weißer Adler. Nachmittags ½ 3 Uhr Auszug nach der Festwiese. Stellung Conditorerei Windschüttel. Abends nach 9 Uhr Königs-Einzug durch alle Straßen.

Dienstag, den 21. Juli Nachmittags 6 Uhr Gewinnanzahlung bei Eduard Rost.

Mittwoch, den 22. Juli Nachmittags 4 Uhr Konzert. Um 6 Uhr Königs-Abendbad und zum Schluß Ball. Zum Königsauszug sind Orden, Ehren- und Verehrungszeichen anzulegen.

Das Commando.

Freiw. Feuerwehr.

Heute Abend ½ 8 Uhr Uebung.

Das Commando.

Donnerstag, den 16. Juli

abends 8 Uhr

Hauptversammlung

der Mitglieder des Journal-Clubs im Hotel Adler.

Tagesordnung:

1. Bericht über Vereinsangelegenheiten.
2. Kassenbericht.
3. Verlosung von Journalen.

Wilsdruff, den 12. Juli 1896.

Dir. **Gerhardt.**

Gasthof Mohorn.

Sonntag, den 19. Juli

Sommer-Fest

mit Vogelschüssen und Carrousselbelustigung. Von Nachmittags 3 Uhr an Garten-Freikonzert, von 4 Uhr an Ballmusik. Hierzu ladet ergebenst ein **G. Knüpfer.**

Casino Grumbach.

Sonntag, den 19. Juli

Stiftungsball.

wozu freundlichst einladen

d. v.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau verw. Hoppe

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für herzliche Theilnahme und reichen Blumenschmuck beim Begräbnisse der lieben Entschlafenen unsern aufrichtigsten und herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 12. Juli 1896.

die trauernden Hinterlassenen.